



Junge Menschen in einer alternden Gesellschaft

Die Bevölkerungsgröße im Ganzen und das Verhältnis der einzelnen Altersgruppen zueinander haben sich in den letzten Jahrzehnten gravierend verändert. Zwei Trends erweisen sich zwischenzeitlich als gesichert. Zum einen geht die Bevölkerungsgröße insgesamt zurück, zum anderen werden weniger Kinder geboren. Damit verbunden ist, dass sich das quantitative Verhältnis zwischen jungen und alten Menschen zu Ungunsten der jungen Bevölkerung verändert, unterstützt durch eine steigende Lebenserwartung.

Ebenfalls zeigt sich, dass Zuwanderung diese Trends nicht aufhebt. Selbst bei weiterhin kontinuierlich erfolgenden Zuwanderungen sind der Bevölkerungsrückgang und die Verschiebung der Altersstruktur nicht aufzuhalten, sondern allenfalls abzumildern.

Das Statistische Bundesamt fertigt regelmäßig koordinierte Bevölkerungsvorausberechnungen an. Diese Prognosen besagen, dass die Zahl der jungen Menschen in Deutschland drastisch abnehmen wird. Der Anteil der jungen Menschen unter 20 Jahren an der Bevölkerung soll sich fast halbieren, von 30% im Jahre 1970 auf 17% im Jahre 2020. Der Anteil von Menschen über 60 Jahren wird sich im selben Zeitraum knapp verdoppeln, von rund 20% im Jahre 1970 auf 35% im Jahre 2020.

Ein wesentlicher Faktor ist dabei der Rückgang der Zahl von Frauen im „gebärfähigen“ Alter durch den in den 60er Jahren einsetzenden Rückgang von Geburten („Pillenknick“).

Innerhalb weniger Jahre ist die Geburtenrate um ca. 40% gesunken. Damit verringert sich die Zahl von Frauen, die Kinder bekommen können. Diese Entwicklung setzt sich fort, denn die Geburtenziffer deutscher Frauen hat sich seit den 60er Jahren (Nachkriegshöhepunkt mit durchschnittlich 2,5 Kindern pro Frau) kontinuierlich verschlechtert und stagniert seit zehn Jahren bei durchschnittlich zwischen 1,3 und 1,4 Kindern je Frau (Statistisches Bundesamt 2007c, S. 16).

Entsprechend hat die Zahl der jungen Menschen bis 27 Jahren in den letzten Jahrzehnten abgenommen: Diese Entwicklung wird sich nach den Prognosen fortsetzen.

Bei dem insgesamt weiter nach unten weisenden Trend ist am bemerkenswertesten, wie stark Zahl der 14- bis unter 18-Jährigen zurückgeht (um 14,4% auf der Basis des Jahres 2006).

Wie schon bisher werden nicht alle Regionen gleich und zur selben Zeit von den demografischen Veränderungen betroffen sein. Unterschiedliche Bevölkerungsdichten und -zusammensetzungen und *Wanderungsbewegungen* sind hierfür verantwortlich.



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

Die Ansiedlung von aus dem Ausland zuwandernden Menschen wird sich auch zukünftig auf Ballungsgebiete konzentrieren, die Binnenwanderung verstärkt die ungleiche Bevölkerungsentwicklung. Besonders kritisch sind die Entwicklungen in ländlichen Gebieten Ostdeutschlands, die nach und nach entvölkert werden.

Bei einer Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschland ergibt sich folgendes Bild:

In Ostdeutschland zeigen sich die Folgen kumulierter Veränderungsfaktoren: Der große Einbruch bei den Geburtenzahlen in den Jahren nach der Wende (Tiefpunkt 1994 mit durchschnittlich 0,77 Geburten pro Frau) und die massive Abwanderung von jungen Menschen über 18 Jahren auf der Suche nach besseren Lebens-, Ausbildungs- und Arbeitsbedingungen.

Der Trend in Westdeutschland sieht die Altersgruppen bei ihrer Entwicklung näher beieinander, weist aber ebenfalls nach unten.

Der demografische Wandel verändert die Lebenslagen von Kindern und Jugendlichen in ganz unterschiedlicher Weise. Einige Dimensionen wollen wir skizzieren:

→ Ein Rückgang der Bevölkerungszahlen muss grundsätzlich nicht schlecht sein. Deutschland ist ein eng besiedeltes und in vielen Regionen sehr zersiedeltes Land.

Der zivilisatorisch bedingte Verbrauch von Naturfläche ist vergleichsweise hoch. Ein gemäßigter Rückgang der Bevölkerungszahlen könnte in verschiedenen Bereichen zur Entspannung beitragen (Wohnungsversorgung, Verkehr etc.) und die Lebensqualität steigern (Aufgabe von Wohnquartieren minderer Qualität, Rückbau und Renaturierung). Die Annahme, dass mit sinkender Bevölkerungszahl der gesellschaftliche Wohlstand nicht zu halten sei, lässt sich so eindimensional nicht darstellen. Faktoren wie die Wirtschaftsentwicklung, Produktivität, Erwerbstätigkeitsrate und der Grad von zivilgesellschaftlicher Organisation sind hierbei wesentlich mitbestimmend.

→ Immer weniger Kinder bedeutet im schlechtesten Fall – also in Regionen, in denen kaum noch Familien mit Kindern leben, dass der Gesellschaft ein gewisser selbstverständlicher Umgang mit Kindern und Jugendlichen verloren geht. Und damit auch die Sensibilität für den Umgang mit und die notwendige Förderung und Unterstützung von jungen Menschen und ihrer Eltern.

→ Die geringere Geschwisterzahl führt unter guten Voraussetzungen dazu, dass Kinder heute mehr Aufmerksamkeit und Begleitung erfahren als Generationen vor ihnen. Das kann gleichzeitig das mit wachsendem Alter bedeutungsvollere Erleben außerhalb der elterlichen Sozialkontrolle mindern und durch eine tendenzielle „Überbehütung“ zu Einschränkungen führen, die notwendige Selbstständigkeit auszubilden.

→ Die verwandtschaftlichen Netzwerke schrumpfen, eine Begegnung mit Gleichaltrigen im Schutzraum Familie wird immer geringer. Damit fehlt Kindern und Jugendlichen eine wichtige Ressource für gemeinsame Initiativen, den Austausch, die Auseinandersetzung und die emotionale Sicherheit – die Solidarität der Geschwister, der Cousins und Cousinen. Die natürlichen Begegnungsmöglichkeiten zwischen den Generationen werden geringer.



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

→ Kindern und Jugendlichen können – regional sehr unterschiedlich – die gleichaltrigen Partner(innen) ausgehen. Je nach Situation bedarf es eines großen Aufwandes, um Treffen von Gruppen und zwischen Einzelnen zu organisieren. Das schränkt schon im Kindesalter eine wichtige Entwicklungs- und selbstbestimmte Entfaltungsmöglichkeit ein. Mit wachsendem Alter und steigender Mobilität der Kinder schränkt diese Situation die familialen Interaktionszeiten zusätzlich ein, weil junge Menschen zur notwendigen Pflege ihres Gleichaltrigennetzwerkes durch räumliche Entfernungen viel Zeit benötigen.

→ Mit dem Schwinden von Kindern wird das Netz der sozialen Infrastruktur für junge Menschen und ihre Eltern löchrig. Nicht nur die Kindertageseinrichtungen und Schulen befinden sich nicht mehr im sozialen Nahraum, sondern auch wichtige andere Netzwerkknoten wie Verbände, Vereine, Beratungs- und Freizeiteinrichtungen gehen verloren oder können nur noch in räumlicher Ferne mit schlechter Anbindung an den öffentlichen Personenverkehr genutzt werden.

→ Es besteht eine nicht zu unterschätzende Gefahr, dass eine kurzsichtige Politik zu einer beträchtlichen Einschränkung der Förderung führt, wenn die Zahl von jungen Menschen sinkt. Dies ist der Fall, wenn vermeintlich freiwerdende öffentliche oder kirchliche Fördermittel, Räume und Personal in die Bewältigung anderer Aufgaben „überführt“ werden. Ein gelingendes Aufwachsen unter diesen Bedingungen erfordert dagegen insbesondere in strukturschwachen Gebieten und Städten mit hohen sozialen Belastungen eine intensivere Begleitung junger Menschen und angemessene, neue Formen infrastruktureller Unterstützung.

→ Unverantwortlich ist, heutige Problemstellungen mit dem Hinweis auf die rückläufige Zahl von jungen Menschen zu bagatellisieren. Für Betroffene, die unter schlechten Bedingungen leben müssen, die keinen Ausbildungs- oder Arbeitsplatz erhalten, bedeutet eine solche Haltung, dauerhaft ausgeschlossen zu werden. Ihnen werden notwendige Hilfen untersagt, obwohl sie teilhaben und ein selbstständiges Leben führen wollen.

→ Obwohl junge Menschen weniger werden und damit ihr Gewicht bei politischen Entscheidungen in den kommenden Jahren schwindet, wächst ihre Bedeutung: Sie sind schon heute in manchen Bereichen ein knappes Gut – für die gesellschaftliche Reproduktion, die Sicherung sozialstaatlicher Instrumente, für den Fachkräftenachwuchs und für die Sicherung der Marktchancen unterschiedlicher Branchen.

Wirtschaftsbetriebe konkurrieren mit Werbemaßnahmen um eine Bindung der nachwachsenden Generation an ihre Produkte.

Die schrumpfende Zahl von Kindern und Jugendlichen ist für die Evangelische Jugend noch kein Hinweis, dass sie insgesamt betrachtet weniger Kindern und Jugendlichen einen Gestaltungsraum bieten kann. Auch in Zukunft ist das Potenzial junger Menschen noch groß, das Evangelische Jugend mit dem Evangelium und ihren, den Menschen zugewandten Angeboten zusätzlich erreichen kann. Das setzt die Bereitschaft und Fähigkeit voraus, gewandelte Situationen von jungen Menschen – insbesondere in strukturschwachen Regionen aktiv aufzugreifen und mit ihnen passende Formen von Evangelischer Jugend zu entwickeln. Sie wird im Oderbruch eine andere Gestalt haben



aej

Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend
in Deutschland e.V.

müssen als in Berlin-Mitte, in München oder in Ostfriesland. Erkennbar ist sie überall als Evangelische Jugend, weil sie jungen Menschen Gott näherbringt, mit ihnen zusammen nach Spuren des Himmelreichs und einem gelingenden Lebenskonzept sucht und ihnen eine geistliche Heimat bietet. Dafür braucht sie den Segen Gottes und die Unterstützung der evangelischen Kirchen.

2008

Mike Corsa

Michael Freitag

E-Mail: co@aej-online.de

E-Mail: mf@aej-onlinde.de

www.evangelisches-infoportal.de

www.aej-online.de

www.jupp-der-preis.de

www.youngspiriX.de